

Berner Bauchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürcher Marionettenspiele

Vergangenen Winter sind diese Marionettenspiele leider ausgefallen. Mit Erlaubnis des Verfassers drucken wir hier den persönlichen Nachtrag zum Jahresbericht der Aufsichtssektion über das Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich 1936 ab, verfasst von dessen Präsidenten Dr. H. Balsiger.

«Ich möchte den Bericht über das Jahr 1936 nicht schliessen, ohne mit besonderem Nachdruck die überaus bedauerliche Tatsache zu erwähnen, dass die *Marionettenspiele* in diesem Jahre ausfielen. Der Kredit dafür war von der Finanzsektion des Stadtrates ohne Anhörung unserer Sektion und der Direktion gestrichen worden vermutlich deshalb, weil im Vorjahre ein Defizit von nicht ganz 500 Franken entstanden war. Dieses Defizit war ein durchaus zufälliges, da es ausschliesslich auf Rechnung der damaligen Grippewelle gebucht werden muss, die ausgerechnet zu einer Zeit die Schulen erfasste, da die Spiele im Gange waren.

Die Marionettenspiele des Zürcher Kunstgewerbemuseums hatten bereits europäischen Ruf erlangt. Die Stadt hatte die Ehre, dass ihr Marionettentheater zu Aufführungen am II. Internationalen Musikfest 1932 in Venedig berufen wurde und dort ungewöhnliche Erfolge erlebte. Neuestens bemühte sich das französische Ministerium für Handel und Industrie darum, das zürcherische Marionettentheater für Spiele an der Weltausstellung von Paris 1937 zu gewinnen. Leider konnten die dafür nötigen Geldmittel nicht aufgebracht werden. Es besteht aber kein Zweifel, dass die Leistungen unseres Marionettentheaters auch in Paris eine Würdigung erfahren hätten, die wiederum unserer Stadt — nachgerade möchte ich sagen: unverdient — Ehre gemacht und ihr Ansehen als kulturelles Zentrum gesteigert hätte. Waren diese Spiele doch eine besondere Errungenschaft unseres Kunstgewerbemuseums. Hatten sie doch zur Bereicherung des geistigen Lebens unserer Stadt wesentlich beigetragen. Schon aus diesen Gründen ist kaum verständlich, dass sie preisgegeben wurden. Aber sie wirkten auch in der Richtung befruchtend, dass sie Malern, Holzbildhauern und Schriftstellern Aufträge verschafften. Das war bei der herrschenden Krise wertvoll und stand durchaus in Uebereinstimmung mit den aner kennenswerten Bestrebungen der Stadt, die heimische Künstlerschaft und das heimische Schrifttum durch besondere Massnahmen zu unterstützen und vor Entmutigung zu bewahren. Um so weniger begreiflich ist die Preisgabe der Marionettenspiele im städtischen Voranschlag 1936. Zu alledem hinzu kommt, dass jeweilen nicht wenig Publikum von auswärts nach Zürich gefahren war, um hier die Marionettenspiele zu besuchen. Es ist völlig sinnlos, wegen eines kleinen eventuell zu gewärtigenden Defizits solche Leute von ihrer Fahrt nach unserer Stadt abzuhalten. Ein Defizit

von 500 oder 1000 Franken konnte ja für den Haushalt der Stadt kaum in Betracht fallen.

Alles Gesagte tritt aber in den Hintergrund gegenüber der unbestreitbaren Tatsache, dass die Marionettenspiele unübertrefflich dazu angetan sind, im Kinde durch fesselnde Anschauung ohne Lehrer, ohne Unterricht die eigene kindlich-künstlerische Phantasie, das Bedürfnis nach Entspannung durch das Kunsterlebnis und das Verständnis für die reine Kunstform zu wecken. Die erzieherische Wirkung guter Marionettenspiele in diesen Richtungen ist daher nicht zu überbieten. Keiner, der den gewaltigen Andrang der Kinder zu den Vorstellungen des Marionettentheaters, ihre leidenschaftliche Anteilnahme am Spiele selbst, ihren vom Spiele gefangenen Blick, ihre Gebanntheit und Mitgerissenheit beachten konnte, wird diese mächtig erzieherische Wirkung bestreiten können, denn er weiss, wie sehr die ganze Gemütswelt des Kindes durch das seiner naiven Seele adäquat naive Spiel der Marionetten in Bewegung gerät.

Dieses mächtige Erziehungsmittel aber fehlte gänzlich im Berichtsjahre. Es fehlte fühlbar, um so fühlbarer, als die junge Generation unserer Tage einer Menge brutaler, geistesfeindlicher Einflüsse ausgesetzt ist, deren Auswirkung sich eines Tages in bedenklichen Erscheinungen zeigen wird, wenn ihr nicht mit allen im Erziehungswerke verfügbaren Mitteln entgegengesteuert wird. Weit Kostbareres, weit Wertvolleres ging verloren als sich die finanzbesorgten Stadtväter von Zürich gedacht haben mögen, als sie die von Unverständigen verschmähten und geschmähten Marionettenspiele fallen liessen.

Die Anbetung jeden Kraftmonstrums im Sport z. B., die sich heute breit macht und morgen noch breiter machen wird, erfasst mehr und mehr auch das Kind und richtet in seiner empfänglichen Seele Verwüstungen an, die nicht mehr gut zu machen sind, wenn nicht zur rechten Zeit für wirksames Gegengewicht gesorgt wird. Schon hört man Kinder, sich auf Strasse und Strassenbahn in der Sprache der Sportberichte unterhalten. Mag die Freude am gesunden Sport, am Mechanismus eines Motorfahrrades oder Flugzeuges auch dem Kinde gegönnt sein, so kann doch die Ueberwucherung solcher Freude nichts Gutes wirken, weil sie letztlich einseitig zur Verhimmelung von Mechanismus, Gewalt und Gewalttat, zur Verachtung alles Geistigen und damit zur Verarmung und Verkümmern des Gemütslebens führt. Wir Schweizer sind kein sentimentales Volk. Aber wir sind nach unserer besten Ueberlieferung auch nicht gemütsarm, wissen vielmehr, welch unermesslicher Wert im Leben des Einzelnen und unseres Volkes dem Gemüte zukommt, und darum wollen wir es auch bei unsern Kindern nicht verrohen und verwildern lassen.

Möge darum die Erkenntnis drohenden Schadens unsere Stadtväter dazu bewegen, auf ihren vernichtenden Beschluss über die Marionettenspiele zurückzukommen.

Der Präsident: Dr. Hermann Balsiger

Berner Bauchronik

Die neue Autohalle am Kasinoplatz

In den ersten Tagen Mai wurde nach genau zweijähriger Baufrist die neue Autohalle am Kasinoplatz und mit ihr die Strassenüberführung Theodor-Kochergasse nach dem Kasinoplatz eröffnet.

Kosten ohne Grund und Boden rund Fr. 2 600 000.

Grund und Boden gehört der Gemeinde und wird der A.-G. Autohalle Kasinoplatz baurechtsweise auf 50 Jahre gegen Bezahlung einer jährlichen Grundrente von Fr. 20 000 zur Verfügung gestellt.

Der Bau bedurfte eines Aushubes von 25 000 m³ und beschäftigte während zwei Jahren 120—150 Arbeiter.

Die Halle bietet Platz für 400 Wagen. Das Brennstoffreservoir liegt 20 Meter unter der Oberfläche und

fasst 150 000 Liter, der Heizöltank 50 000 Liter. Die Abfahrtsrampen haben ein Gefälle von 11,7 Prozent, die Auffahrt führt spiralenförmig mit 7,95 Prozent Steigung an die Oberfläche. s.

Internationaler Wohnungs- und Städtebaukongress

Die internationalen Verbände für Wohnungswesen (Frankfurt-Main) und für Wohnungswesen und Städtebau (London) veranstalten diesen Kongress vom 5.—11. Juli 1937 in Paris unter dem Protektorat der französischen Regierung und auf Anregung des «Conseil Municipal de la ville de Paris» und des «Conseil général de la Seine». An den Kongress schliesst sich eine zehntägige Studienreise im Autocar durch Frankreich an. Anfragen

und Anmeldungen an: «Quinzaine Internationale des Administrations Publiques, de l'Urbanisme et de l'Habitation», 29, rue de Sévigné, Paris III^e. Die französischen Bahnen gewähren eine Ermässigung von 50 % von der Grenze bis Paris.

Neue Künstlervereinigung «Allianz»

In Zürich konstituierte sich am 29. April die «Allianz» als Vereinigung moderner schweizerischer Künstler. Sie ging hervor aus der letztjährigen Ausstellung «Zeitprobleme in der schweizerischen Malerei und Plastik» im Zürcher Kunsthaus, an der sich 40 Künstler beteiligten. Die Vereinigung wurde gegründet zur gemeinsamen

Förderung der modernen Kunst und zur Wahrung ihrer Interessen. Jährlich soll mindestens eine geschlossene Ausstellung in einer schweizerischen Stadt gezeigt werden. Ihre Aufgabe besteht auch darin, bei den massgebenden Behörden gebührende Berücksichtigung zu erlangen und in Jurys und bei öffentlichen Arbeiten entsprechend ihrer Bedeutung und im Einklang mit dem Schaffen unserer modernen Zeit vertreten zu sein und mitwirken zu können.

In den Vorstand wurden gewählt: Leo Leuppi, Präsident, Rich. P. Lohse, Hans Schiess, Zürich, Walter Bodmer, Basel, Hans Erni, Luzern. Geschäftsstelle: Gemeindestrasse 10, Zürich 7.

Einzelheiten von der Schweizer Mustermesse

Es liesse sich über diese umfangreiche Schau schweizerischer Produkte auch diesmal wieder viel Prinzipielles sagen, z.B. über den Einfluss des Auslandes auf die Schweizer Produktion. Die Hauptschuldigen sind nach wie vor die Einkäufer ohne genügende Geschmacksbildung und Sachkenntnis, die vom Schweizer Fabrikanten das verlangen, was sie anderwärts, namentlich in Leipzig, gesehen haben. Wenn wir bedenken, wie vorzüglich beispielsweise in der Schweiz die Elektroindustrie arbeitet, die Vorbildliches herausbringt, dann dürfte man doch erwarten, dass auch auf dem Gebiet des kunstgewerblichen Wohnbedarfs dem eigenen Gestaltungswillen mehr Zutrauen geschenkt würde.

Sehen wir die Keramik durch, so fällt uns das verstärkte Auftreten des Dekors, vor allem des pflanzlichen, auf. Alte Vorlagen werden ausgeplündert, mehr oder weniger gut verwendet, dazu kommen neue, oft recht unglückliche, überladene Entwürfe, wobei die Grundform oft vernachlässigt wird.

Aber manchen Herstellern und Einkäufern fehlt der Sinn dafür, sie suchen Abwechslung, selbst wenn diese Variante widersinnig ist. Erfreulich hatten, unter sparsamer Verwendung von Dekor, Meister & Co., Dübendorf und F. Haussmann, Uster, ausgestellt. Letzterer zeigte seine verschiedenen technischen Verfahren, worunter neue Klinkersachen und Rauchglasuren. Meister bot gut geformte Stücke in grauschwarzem Ton, unglasiert und glasiert an, die glasierten mit leichten Zeichnungen belebt. Von Bodmer & Cie., Zürich, sind die grossen, hellroten Gartenvasen in unglasiertem Ton als erfreulich zu vermerken. An einigen Ständen gab es kleinere Keramiken mit religiösen Sujets, die wohl geeignet sein dürften, den üblichen Kitsch auf diesem Gebiet etwas zu ersetzen. Ein Stand mit metallenen Kirchengeräten bot zwar nichts Besonderes, war aber doch besser als das Landläufige. Für Kupfergeschirr besteht ziemlich viel In-

teresse, deshalb sollte es von formsichereren Händen neu durchgearbeitet werden. Bemaltes Glas zählte gerade nicht zu den Zierden der Abteilung «Kunstgewerbe»; was da nicht alles bemalt werden muss! Sogar Plattenwärmer aus böhmischem Glas. Wohltuend stellen sich die einfachen Kaffee- und Teekannen aus vernickeltem oder auch versilbertem Metall vor, die freilich hinter schlecht dekorierten Sachen in schlechten Formen der Zahl nach zurücktreten.

Interessant wirkten die Möbel; einzelne Zimmer waren in Kojen aufgestellt, und hier lässt sich eine allmähliche Lockerung in der Aufstellung feststellen, ein Aufgeben der streng symmetrischen Anordnung, ein Zurseiterücken des bisher in die Zimmermitte gestellten Esstisches usw. Auch die Herstellung von Möbeleinheiten, die sich beliebig umstellen lassen, und endlich öfter ein Verzicht auf die zu grossen, pompösen Ausmasse. Eine Entgleisung war aber ein «Wellenschrank», der einfach niedriger gemacht wurde, was gar nicht zu ihm passt, denn dieser Möbeltypus ist wirklich für ganz grosse Dimensionen geschaffen worden. Ueberhaupt sollte man den Unsinn einer seelenlosen Nachäffung alter Stile endlich einsehen. Aber das Gegenteil ist der Fall, indem auch wieder Schnitzereien nachgemacht werden, sogar in «Renaissance», wie sehr schlechte Erzeugnisse aus einer Bernbieter Fabrik zeigten. Durchaus erfreulich wirkten dagegen die leichten, mit Strohsitzen versehenen Tessiner Stühle, die S. Keller, Basel, modernisiert hat. Von den Ausstellern von Mobiliar sind Traugott Simmen & Co. A.-G., Brugg und G. Anliker, Langenthal, mit einigen verkleinerten, schlichten und gut eingeteilten Stücken zu erwähnen. Man bemüht sich wieder um Massivmöbel (das «Heimatwerk» zeigt solide Modelle), sowie um Kombinationen von Massivkonstruktionen mit Sperrplatten.

Die schweizerische Teppichfabrikation war ausgiebig